

SWR2 Wissen

Süchtig nach Schmerzmitteln – Die Opiat-Krise in den USA

Von Julia Kastein

Sendung vom: Mittwoch, 29. September 2021, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Julia Kastein

Produktion: SWR 2021

Medikamente gegen chronische Schmerzen oder Depressionen sind für Patienten zunächst ein Segen. Wenn sie süchtig machen, beginnt ein Teufelskreis, der in den USA häufig zum Tod führt.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Autorin:

Eine gemütlich abgewohnte Backstein-Villa in Huntington, West Virginia. Viele der Häuser drum herum stehen leer, die Fenster vernagelt, die Vorgärten vermüllt. Aber bei „Rebuild“, einem Nachbarschaftstreff für Drogenabhängige, herrscht lebhaftes Treiben: Ein paar Kinder balgen sich um die große Schaukel auf der Veranda, ihre Eltern sitzen an abgewetzten Holztischen im Wohnzimmer und unterhalten sich.

Luke, 41, mit Glatze, verwaschenem T-Shirt und Kruzifix um den Hals, kämpft seit über 20 Jahren gegen seine Drogensucht.

O-Ton Luke:

... I was 19 the first time I saw ...

Ansage:

Süchtig nach Schmerzmitteln – Die Opiat-Krise in den USA. Von Julia Kastein.

Autorin:

Mit 19 habe ich mein erstes Oxycontin genommen. Jetzt ist mein Leben ruiniert.

O-Ton Luke:

I can say that now that it ruined my life.

Autorin:

Luke ist einer von Tausenden Drogenabhängigen in Huntington. Früher war die Hafenstadt am Ohio River wichtiger Umschlagplatz für die Bodenschätze aus den Appalachen, für Kohle und Eisenerze. Mittlerweile ist Huntington vor allem berüchtigt als Opioid-Hauptstadt der USA. Gut 45.000 Menschen leben hier noch. Rund 10 Prozent von ihnen sind laut offiziellen Schätzungen suchtkrank.

Lukes Drogenkarriere ist typisch: Los ging es mit dem eigentlich verschreibungspflichtigen Schmerzmedikament Oxycontin, dann stieg er um Heroin. Um seine Sucht zu finanzieren, fing er an zu klauen. Gab sein Studium auf. Wanderte ins Gefängnis. Versuchte clean zu werden, wurde rückfällig.

O-Ton Luke, darüber Übersetzung:

Die Droge entscheidet für Dich. Ich bin kein schlechter Mensch. Aber ich habe gestohlen. Weil die Droge Dir sagt: komm, nimm es. Du bist krank. Es steht Dir zu. – Heroin ist der Teufel.

Autorin:

Damit er nicht Heroin spritzt, bekommt Luke seit fünf Jahren die Ersatzdroge Buprenorphin. Der US-Markename für das Medikament ist Suboxone.

O-Ton Luke, darüber Übersetzung:

Suboxone enthält einen Opioid-Blocker. Das heißt, wenn ich Heroin oder ein anderes Opioid nehme, dann geht es mir wirklich schlecht. Ich muss kotzen, ich schwitze,

mein Körper versucht sich davon zu befreien. So ähnlich wie das Zeug, das sie dir nach einer Überdosis geben. Es holt dich zurück.

Autorin:

Ein paar Mal hat Luke versucht, von der Ersatzdroge loszukommen. Ohne Erfolg. Er gehöre wohl zu den Leuten, die das ihr Leben lang nehmen müssen, meint er resigniert.

Und trotzdem: Im Frühjahr wurde Luke wieder rückfällig – und rauchte Crack, also Kokainsalz gemischt mit Backpulver.

O-Ton Luke, darüber Übersetzung:

Ich glaube, es war einfach Langeweile. Jetzt habe ich einen Job und habe seit 2 Monaten nichts genommen. Ich hing 15 Jahre an der Nadel. Wenn man damit aufhört, dann muss man auch was finden, um die Zeit zu füllen. Denn das war mein Leben.

Autorin:

Huntington hält schon seit Jahren den traurigen Rekord der meisten Drogentoten pro Kopf der Bevölkerung in den USA. Aber die Opioid-Krise sucht sich ihre Opfer in allen Milieus und allen Landesteilen: In Innenstädten, Vororten, Dörfern. Unter Ärzten, Polizisten, Fabrikarbeitern. Luke beispielsweise wuchs als Lehrerkind wohlbehütet in einer Kleinstadt zweieinhalb Stunden südlich von Huntington. Zweitbester in seinem High-School-Jahrgang. Austauschschüler in Russland. Drei Jahre College. Fast trotzig sagt Luke: „Ich bin nicht dumm.“

Immerhin: Trotz zwei Überdosen lebt er noch, jobbt als Schreiner und auf dem Bau, hat seine Frau, die Tochter und seinen katholischen Glauben. Viele seiner Freunde haben es nicht geschafft:

O-Ton Luke, darüber Übersetzung:

Meine Frau und ich haben mal nachgezählt, wie viele Menschen wir durch Opioide verloren haben. Wir sind auf 23 gekommen. Und das ist schon zwei Jahre her. Es hat eine Generation in unserem Land ausgelöscht. Und nicht nur hier. Hier bekommt es nur mehr Aufmerksamkeit, weil es besonders schlimm ist. Aber es ist überall genau das gleiche.

Autorin:

Im Pandemie-Jahr 2020 ist die Zahl der Drogentoten in den gesamten USA auf fast 95.000 gestiegen – ein neuer Rekord. In Huntington und Umgebung war es ein Anstieg um 50 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Eine zentrale Anlaufstelle für die vielen Drogenabhängigen in Huntington ist „Harmony House“. Sehr harmonisch wirkt die Umgebung nicht: links ein leerstehendes Bürogebäude. Auch das übernächste Haus rechts, früher mal „Rehmy’s Bar and Grill“, ist verbarriadiert.

Atmo:

Tür wird geöffnet, Gespräche

Autorin:

Marissa Clark ist hier die Vizechefin. „Harmony House“, das ist eine Tagesstätte und Beratungsstelle für Wohnungslose, erklärt die Mitdreißigerin mit den langen dunklen Locken auf dem Weg durch das labyrinthische Gebäude. Es gibt eine Fernsehcke, Cafeteria mit Mikrowellen, Duschen, Toiletten – und Schließfächer, damit die Wohnungslosen ihre Wertsachen irgendwo sicher deponieren können. Hauptanliegen der Initiative, erklärt Marissa: den rund 1000 Klienten im Jahr wieder eine Wohnung zu besorgen.

O-Ton Marissa Clark, darüber Übersetzung:

Wohnungslosigkeit ist an sich schon traumatisch. Es macht Angst, wenn Du nicht weißt, wo Deine nächste Mahlzeit herkommt, wo Du sicher bist, wie Du für Deine Kinder sorgen sollst. Und wir haben sehr viele Kunden, die eine unbehandelte psychische Krankheit haben. Oder eine unbehandelte Drogensucht. Und es ist sehr schwer für sie, stabile Wohnverhältnisse zu entwickeln, wenn die Hürden so hoch sind und es so wenig Menschen gibt, die ihnen helfen.

Autorin:

Während den ersten Monaten der Pandemie musste „Harmony House“ seinen Service auf die aller Bedürftigsten konzentrieren, Menschen, die unter Brücken oder in leerstehenden Gebäuden schlafen, erzählt Marissa. Wegen der Corona-Schutzmaßnahmen habe man schlicht den Kontakt zu vielen anderen verloren – mit fatalen Folgen.

Lura Cooper ist eine Sozialarbeiterin bei der Obdachlosen-Initiative. Bis vor drei Jahren nahm die 39-Jährige mit den langen grau-blonden Haaren selbst noch Drogen.

O-Ton Lura Cooper, darüber Übersetzung:

Ich gehe zu Narcotics Anonymous. Aber wir konnten lange keine Treffen haben. Viele meiner Freunde sind in diesen Monaten gestorben. Ich glaube, es war die Isolation.

Autorin:

Viele Drogenabhängige hätten dank der anfangs vergleichsweise üppigen staatlichen Pandemie-Hilfen auf einmal unverhofft viel mehr Geld gehabt. Auch das hat das Drogen-Problem nur verstärkt, sagt Lura.

Um die Zahl der Drogen-Toten zu senken, setzte Huntington in den vergangenen Jahren vor allem auf eins: schnelle Hilfe bei einer Überdosis.

Atmo:

Tür öffnen

Autorin:

Marissa schließt die Tür zum Erste-Hilfe-Zimmer auf – hier können Abhängige unter Aufsicht Drogen nehmen. Und hier lagern die Vorräte für das Opioid-Gegenmittel Naloxon.

Atmo:

Computerstimme

Autorin:

Marissa holt eine Packung aus der Schublade und demonstriert, wie es funktioniert. Eine simple Spritze in den Oberschenkel. Das Medikament wirkt bei einer Vergiftung mit sämtlichen Opioiden. Also Schmerzmitteln wie Oxycontin. Bei Heroin. Aber vor allem auch bei Fentanyl.

Die synthetische Droge, ursprünglich auch ein verschreibungspflichtiges Schmerzmittel für Krebspatienten im Endstadium, ist über 100-mal stärker als Morphin, führt schon bei kleinsten Überdosen zum Atemstillstand – und sie wird von Dealern mit allen möglichen Drogen verschnitten, so dass die Abhängigen gar nicht wissen, wovon sie gerade high werden.

In den vergangenen Jahren wurde das Gegenmittel Naloxon – Markenname Narcan – in Huntington an Abhängige, ihre Angehörigen und Freunde verteilt. Aber während der Pandemie waren die Süchtigen – wie die meisten Menschen – allein, sagt Marissa.

O-Ton Marissa Clark, darüber Übersetzung:

Ein Faktor ist: Niemand mit dem Gegenmittel in der Nähe. Aber ein Faktor ist auch: ich habe meine Freunde seit Wochen nicht gesehen, das zieht mich echt runter."

Autorin:

Viel mehr Tote durch eine Überdosis als durch Covid, das ist die Bilanz auch in Huntington. Und viele der Opfer waren Menschen, die es scheinbar schon geschafft hatten, clean waren, wieder eine eigene Wohnung hatten, erzählt Marissa:

O-Ton Marissa Clark, darüber Übersetzung:

Das ist besonders herzerbrechend: Wenn man miterlebt hat, wieviel jemand in seinen Erfolg investiert hat und schon so weit gekommen war. Und dann geht es doch so aus.

*Musik***Autorin:**

Seit 20 Jahren dauert die Opioid-Krise in den USA nun schon – und ist längst fester Topos in der Popkultur: In Romanen, TV-Serien – und in der Musik.

Der Rapper Macklemore beispielsweise schaffte es mit seinem Song „Drug Dealer“ 2016 auf Platz 14 in den Billboard Charts. In einer Studie, veröffentlicht im amerikanischen Fachblatt für Familienmedizin, wurde vor ein paar Jahren sogar untersucht, wie häufig Drogen- und Alkoholmissbrauch mittlerweile besungen werden: In über der Hälfte der Songs in den Top 40, so das Ergebnis.

Der Country-Sänger Marcus Oglesby hat mit seiner Band „Creek don't Rise“ eine Art Anti-Hymne auf die Opioid-Krise verfasst.

*Musik***Autorin:**

„Hört ihr das Klappern im Tal – das ist keine Schlange“, singt er. „das ist der Mann im weißen Mantel mit ein paar Pillen für Euch.“ Dazu ein Geräusch, als ob man eine Pillendose schüttelt.

Oglesby stammt aus einem Appalachen-Dorf im Südwesten von West Virginia. Sein Heimatstaat ist von der Krise besonders hart gezeichnet. In dem Montan-Staat leben nicht mal zwei Millionen Menschen. Aber es gibt hier jährlich fast so viele Drogentote wie in der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Lauren Peace wundert das nicht. Die junge Frau ist in der kohlereichen Region um Morgantown, im Norden des Bundesstaates aufgewachsen. Jetzt arbeitet sie in der Hauptstadt Charleston als Reporterin für die Online-Zeitung Mountain State Spotlight:

O-Ton Lauren Peace, darüber Übersetzung:

Ein ganze Reihe von Gründen hat West Virginia reif für diese Krise gemacht. Wir haben eine Bevölkerung, die trotz Arbeit arm ist. Viele Jobs sind Schwerstarbeit, deshalb haben viele chronische Schmerzen. Depressionen, psychische Probleme sind verbreitet. Auch wegen der ökonomischen Instabilität. Und als Opiode in großen Mengen in diese Region gebracht wurden, fand sich eine Bevölkerung, der man sie leicht verschreiben konnte.

Autorin:

Als Reporterin begleitet Lauren gerade die juristische Aufarbeitung dieser ersten Phase der Opioid-Krise: Die Stadt Huntington und der dazugehörige Landkreis haben drei Pharma-Großhändler verklagt. Das Verfahren vor einem Bundesgericht in Charleston ist einmalig, sagt Lauren:

O-Ton Lauren Peace, darüber Übersetzung:

Bislang wurden die Hersteller der Pillen verklagt. Diesmal ist es anders, jetzt sind die Mittelsmänner dran, die die Pillen nach West Virginia gebracht haben.

Autorin:

Zwischen 2006 und 2014 transportierten die Großhändler über 80 Mio. Schmerztabletten allein in die Region Huntington – umgerechnet pro Bewohner 122 Pillen im Jahr. Obwohl die Händler wussten, dass das Medikament süchtig machen kann. Im Prozess, erzählt Lauren, wurden E-Mails zwischen Managern vorgelesen.

O-Ton Lauren Peace, darüber Übersetzung:

In einer Mail machte sich einer lustig über die „Pill-Billys“, in Anspielung auf die „Hillbillys“ und die Abhängigkeit der Leute von diesen Medikamenten. Das zeigt ein großes Maß an Wissen und ein großes und verstörendes Maß an Zynismus.

Autorin:

Huntington und der angrenzende Landkreis fordern als Entschädigung für dieses "öffentliche Ärgernis" – so die juristische Bezeichnung in der Klage – 2,5 Milliarden US-Dollar. Um die Folgekosten für die Region mit ihren insgesamt rund 90.000 Einwohnern zu bezahlen. Für die vielen Einsätze der Rettungskräfte bei Überdosen. Und für das Opioid-Gegenmittel Naloxon, das pro Dosis zwischen 20 und 100 Dollar kostet. Für Langzeit-Therapieplätze. Um die Traumata der Familien, aber auch der Ersthelfer zu behandeln und zu kompensieren, erklärt Reporterin Peace:

O-Ton Lauren Peace, darüber Übersetzung:

Es klingt nach viel. Aber sie sagen, es ist das was sie brauchen, um die Epidemie zu überwinden.

Autorin:

Der Hersteller von Oxycontin, das Unternehmen Purdue Pharma, hat inzwischen Insolvenz angemeldet – obwohl das Schmerzmittel nach wie vor Marktführer in den USA ist. Aber die Besitzer-Familie Sackler hofft, sich durch diese Insolvenz und eine Zahlung von 4,3 Milliarden US-Dollar aus ihrem Privatvermögen von weiteren Schadenersatzansprüchen zu befreien. Ein Richter hat den Deal kürzlich abgesegnet – aber einige Bundesstaaten und auch das Justizministerium wollen den Vergleich anfechten.

Auch andere Opioid-Hersteller mussten in den vergangenen Jahren schon Millionen an Schadenersatz zahlen. Der Pharma-Riese Johnson & Johnson steht kurz vor einem Vergleich, nachdem er sich nicht nur aus dem lukrativen Geschäft mit den Opioid-Schmerzmedikamenten zurückziehen muss – sondern auch 26 Millionen US-Dollar an Schadenersatz an mehrere Bundesstaaten zahlen muss. Doch so gewaltig diese Summen klingen – der Schaden, denn die Opioid-Krise in den USA angerichtet hat, wird auf ein Vielfaches geschätzt. US-Versicherungsstatistiker sprechen von 650 Mrd. US-Dollar. In Huntington jedenfalls hoffen die vielen Hilfsorganisationen auf Geld aus einem Vergleich.

Musik

Autorin:

Die Tür zu "Lily's Place" in Huntington ist schwer und gut gesichert: Der unscheinbare Flachbau ist Schutzraum und gemeinnützige Klinik für die jüngsten Opfer der Opioid-Krise. Neugeborene, deren Mütter während der Schwangerschaft Drogen genommen haben – und die deshalb nun unter Entzug leiden: Schmerzen, Fieber, Tremor, Atemstörungen. Es ist leise an diesem Vormittag auf dem abgedunkelten Flur.

O-Ton Jennifer Chapman, darüber Autorin:

Babys mit diesem Abstinenzsyndrom brauchen eine möglichst reiz-arme Umgebung“, erklärt Jennifer Chapman, bei Lily's Place zuständig für die Finanzen. 350 Neugeborene wurden hier seit 2014 behandelt. Gerade sind nur drei der 8 liebevoll dekorierten Zimmer belegt. In der Pandemie ist die Geburtenrate in den ganzen USA rückläufig -- offenbar auch bei den drogenabhängigen Frauen, mutmaßt Chapman. So ganz unrecht scheint ihr das nicht: Wegen der Pandemie hat Lily's Place wie die meisten gemeinnützigen Hilfsorganisationen in Huntington Geldsorgen:

O-Ton Jennifer Chapman, darüber Übersetzung:

Wir sind abhängig von Spenden. Aber auch Fördergelder zu bekommen war schwierig im vergangenen Jahr, weil manche Organisationen ihr Geld für andere Zwecke ausgeben. Es war ein hartes Jahr.

Autorin:

Die Opioid-Krise begann zwar mit eigentlich legalen Schmerzmitteln. Aber inzwischen ist das Hauptproblem längst immer neue, illegale Drogen. Der Journalist Ben Westhoff hat ein Buch über die Szene geschrieben: „Fentanyl“ heißt es. Bei

Drogendealern und -Kartellen sei das synthetische Opioid sehr beliebt: relativ einfach herzustellen, potent und billig, erzählt Ben im Videointerview.

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

Die meisten Leute wollen eigentlich gar kein Fentanyl, aber es ist so viel wirksamer und so viel billiger, dass die Drogenhändler es in Heroin und mittlerweile alle anderen Drogen reinmischen -- Kokain, Meth und Schmerzmedikamente. Einfach um Kosten zu sparen.

Autorin:

Für seine Recherche war Westhoff undercover auch in China – und zwar ausgerechnet in Wuhan. Allerdings noch vor der Pandemie:

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

Wie die meisten Amerikaner hatte ich vorher nie was von Wuhan gehört. Ich besuchte diese Firma, die mehr Fentanyl-Rohstoffe verkauft als jede andere auf der Welt. Ich war schockiert, da hunderte von jungen Verkäufern hinter ihren Trennwänden im Großraumbüro zu sehen und das Zeug ganz offiziell zu verkaufen, übers Telefon oder Social Media. Es sah alles so professionell aus.

Autorin:

Dass ausgerechnet China die USA mit Drogen versorgt, wundert Westhoff nicht: Da gelte das gleiche, wie bei allen anderen Produkten. China macht sie billiger.

Über mexikanische Drogenkartelle oder per Bestellung aus dem Darknet und per Post landen die Rohstoffe dann in den USA und werden von Drogenhändlern in ihren Wohnungen weiterverarbeitet, zu Pillen oder Pulvern. Und das erklärt laut Westhoff auch, warum so viele Konsumenten überdosieren:

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

Es ist fast unmöglich, als Amateur-Chemiker diese Chargen vernünftig zu mixen. Pharmazeutiker können so was. Aber Fentanyl ist so stark, dass bei traditionellen Mischmethoden sogenannte Hotspots entstehen. Das heißt, bei einer Pille merkst Du vielleicht gar nichts. Und die nächste bringt dich um.

Autorin:

Das Internet hat die Drogenszene an sich verändert, sagt Westhoff. Statt auf der Straße oder in Drogenhäusern findet der Einkauf jetzt ganz bequem am Computer oder Smart-Phone statt.

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

Die Kids können das Zeug im Darknet direkt nach Hause bestellen. Und diese Dealer im Darknet, die haben da auch so Bewertungssysteme so ähnlich wie bei Amazon, was die Qualität der Drogen angeht und den Service. Das ist schon beängstigend.

Autorin:

Noch ist Fentanyl-Missbrauch und -Handel vor allem ein nordamerikanisches Problem. Aber Westhoff warnt, dass sich das schnell ändern könnte – vor allem, weil Fentanyl so viel wirksamer und damit billiger ist. Um High zu werden, brauchen Süchtige 15 bis 30 Milligramm Heroin. Aber nur ein Milligramm Fentanyl. Zwei

Milligramm reichen oft für eine tödliche Überdosis. Für seinen Buch hat Westhoff auch einen jungen Mann in Deutschland interviewt, der im Darknet Designer-Drogen vertreibt.

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

In Deutschland und Europa ist es noch nicht annähernd das gleiche Problem wie in den USA und Canada. Aber die mexikanischen Kartelle sind auch in Europa aktiv. Und ich glaube es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie da auch mit den gleichen Sparmaßnahmen anfangen.

Autorin:

Auch für Ben ist das Thema Opioid-Krise ein sehr persönliches:

O-Ton Ben Westhoff, darüber Übersetzung:

Ein Freund von mir ist an einer Überdosis gestorben, mit Fentanyl-Pflastern. Er hatte einen Auto-Unfall, die klassische Geschichte in der Opioid-Krise. Erst hat er die Opioide verschrieben bekommen, dann wurde er süchtig und fing an, auch andere Drogen zu nehmen. 2010, als er gestorben ist, hatte ich noch nie was von Fentanyl gehört. Erst Jahre später war diese Art zu Sterben ganz normal. Er war ein sehr guter Freund von mir, ein sehr talentierter DJ. Ich vermisse ihn immer noch.

Atmo:

Sirene

Autorin:

Mit Rotlicht, Sirene und knapp hundert Stundenkilometern rast Michael Barrett vorbei am stehenden Verkehr durch ein Gewerbegebiet Richtung Autobahn, zum nächsten Einsatz. Der Rettungsassistent ist Schichtleiter, zuständig für sechs Wachen in Berkeley County, einem bergigen Landkreis mit verschlafenen Dörfern im Shenandoah Valley. Diesmal ist es nur ein Unfall mit Blechschaden und einer leicht verletzten älteren Dame.

Sein erstes Überdosis-Opfer für diesen Tag hatte Michael schon ein paar Stunden vorher: Ein Einsatz in einem Motel, in das sie leider wegen ähnlicher Fälle häufig gerufen werden, berichtet Michael. Der Manager hätte sie geholt, weil ein Gast morgens nicht rausgekommen und auch nicht auf Klopfen reagiert habe.

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Als wir hinkamen, war sein Herz schon stehen geblieben, es war zu spät, wir konnten nichts mehr für ihn tun.

Autorin:

Michael, klein und athletisch, rote Haare, roter Bart, ist in Berkley County aufgewachsen. Seit 16 Jahren arbeitet der Enddreißiger als Rettungsassistent. Der County ist einer der wenigen Kreise in West Virginia, die nicht schrumpfen, sondern wachsen. Hier sind die Immobilien- und Grundstückspreise noch vergleichsweise günstig – deshalb nehmen immer mehr Menschen die rund anderthalb Stunden Fahrt in die Ballungsräume Washington, Baltimore und Philadelphia in Kauf. Aber auch für Drogendealer und -Konsumenten ist die Region attraktiv geworden.

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Drogen kommen rein und raus. Unser jetziger Sheriff ist zwar aggressiv, aber man kann nie alle schnappen. Die meisten Drogen kommen aus Baltimore, in Maryland. Wir liegen direkt an zwei Autobahnen. Die steigen hier in den Motels ab und finden es einfach, das Zeug hierher zu bringen. Es ist schwer, das zu stoppen.

Autorin:

Aber die meisten Abhängigen sind Einheimische, sagt Michael. In seiner engeren Familie sei zwar niemand suchtkrank – aber dafür viele ehemalige Mitschüler, Angehörige von Kollegen, Freunde. Und weil jeder jemanden kennt, ist auch das Verständnis größer:

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Sonst sagen doch viele: ich fass es nicht, wie kann der eine Überdosis nehmen. Aber dann denkt man stattdessen: Ich muss der Person helfen. Denn die macht alles, um an Drogen zu kommen. Sachen versetzen, die Familie betrügen. Nicht weil, sie das wollen. Sie können anfangs die besten Eltern oder Geschwister sein. Und bevor man es kapiert hat, werden sie von den Drogen beherrscht. Und wenn man einen Angehörigen oder Freund hat, der das durchmacht, dann bekommt man einen ganz anderen Blick darauf.

Autorin:

Aber manchmal sei es schon sehr schwer, noch Verständnis aufzubringen:

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Einmal musste ich zu einem Haus gleich dreimal hintereinander: Erst wegen des Vaters, dann wegen der Mutter und dann wegen der Tochter, alles binnen sechs Stunden. Und jedes Mal wegen einer Überdosis. Als ob sie ihre Lektion nicht lernen können. Das ist schon frustrierend. Aber es zeigt einfach, wie sehr die Drogen sie im Griff haben: Sie denken, mir passiert nichts, ich nehme keine Überdosis. Und dann passiert es doch.

Autorin:

Leben zu retten nach einer Überdosis – das ist nur der allererste Schritt. Danach versuchen die Ersthelfer weitere Unterstützung zu vermitteln.

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Ganz am Anfang der Pandemie, im April 2020 war es so ruhig wie selten. Aber jetzt sieht es so aus, als ob es unser stressigstes Jahr überhaupt wird.

Autorin:

Auch in Berkeley County starben 2020 mehr Leute an einer Überdosis als an Covid. Und Michael sagt, das habe auch viel mit den Drogen selbst zu tun: nicht mehr reines Heroin oder Fentanyl – sondern fast täglich neue, immer gefährlichere Mischungen.

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Das Beängstigende ist, dass das Zeug mit Meth gemischt ist. Oder sowas wie `Boot´ – das ist eine Mischung aus Ecstasy, Meth, Heroin und noch alles Mögliche. Die

Leute denken, sie nehmen Heroin, aber in Wirklichkeit ist es Fentanyl und das ist viel gefährlicher.

Autorin:

Michaels Erfahrung nach nehmen viele Drogenabhängige die Gefahr ganz bewusst in Kauf:

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Komisch ist, dass sie direkt danach fragen. Viele sterben an Drogen, weil sie zu stark sind. Und die Leute sagen: Das Zeug will ich auch, es hat die höhere Qualität, ich bezahl auch mehr dafür.

Autorin:

Michael hat drei Kinder – zwei davon sind halbwüchsige Jungs. Und er macht sich schon Sorgen, dass auch sie mal Opfer der Opioid-Krise werden könnten.

O-Ton Michael Barrett, darüber Übersetzung:

Wenn ich von Einsätzen zurückkomme, bei denen es um Kinder ging oder sehr junge Leute, dann erzähle ich ihnen das: Hier war der 18-Jährige, der hat was probiert und jetzt ist er tot. Der wird nie ins College gehen. Stattdessen muss ihn seine Familie beerdigen, wegen einer dummen Entscheidung. Und ich hoffe, dass das bei ihnen hängen bleibt.

Autorin:

Die Opioid-Krise kostet West Virginia nach Schätzungen der Landesdrogenbehörde jährlich rund 9 Milliarden US-Dollar – zwölf Prozent des Wirtschaftsaufkommens: für Entzugs-Programme, für die Behandlung von Süchtigen mit HIV, die sich mit schmutzigen Nadeln angesteckt haben. Für die Förderprogramme für Kinder von Abhängigen, die mit Abstinenz-Syndrom auf die Welt gekommen sind und ihr Leben lang an den Folgen der Sucht ihrer Eltern leiden.

In Huntington gibt es eine florierende Hilfsindustrie, mit Behandlungs- und Beratungsangeboten an fast jeder Straßenecke. Trotzdem sind die Wartelisten vielerorts lang.

Die Krise selbst wird durch diese Angebote ohnehin nicht gelöst, glaubt Luke, der schon so lange gegen seine Sucht kämpft. Was fehlt ist die Perspektive und gutbezahlte Jobs.

O-Ton Luke, darüber Übersetzung:

Du musst jemand auch Hoffnung machen, wenn Du willst, dass er sich Hilfe holt. Ein Job bei McDonalds, ein Job bei der Tankstelle: Das ist doch keine Hoffnung. Da kriegt man doch mehr an Stütze von der Regierung.

Autorin:

Aber die Hoffnung, sagt Luke, die Hoffnung hätten viele Menschen in Huntington ohnehin längst verloren.

Musik

Abspann:

SWR2 Wissen

Sprecherin:

„Süchtig nach Schmerzmitteln – Die Opioid-Krise in den USA“. Autorin und Sprecherin: Julia Kastein. Redaktion: Sonja Striegl.
